

sismuskritischen Sammelwerkes etwas weniger überbordende *ira et studium* erwarten?

Luigi Clerici SMB

*François Guex: Romont, Stiftskirche und ehemalige Kapuzinerkirche. Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 2014 (GSK 93, Nr. 928), 44 S., ill., Glossar.*

Der Schweizerische Kunstführer widmet sich in einer seiner jüngsten Nummern dem historischen Städtchen im Kanton Freiburg: *Romont*. François Guex beschreibt darin zwei Sakralgebäude. Er nennt die gotische Stiftskirche als Zeugnis der Beharrlichkeit einer selbstbewußten kleinen Bürgerschaft der 1244 als savoyischen Stützpunkt gegründeten Siedlungsfestung. Beschrieben wird die Baugeschichte 1296-1634, also bis zur Fertigstellung des im Wesentlichen auch heute so sich zeigenden Turms; zuerst das Äußere (4-11). «Der freie Platz zwischen Schloss und Schulhaus gewährt den nötigen Abstand, um das Gebäude mit einem Blick zu erfassen: ein gotischer Bau aus Sandsteinquadern nach Art einer Basilika» (5). Dann folgt die Würdigung und Erklärung des Inneren (11-33). Es «ist das Ergebnis der resoluten Neugestaltung unter dem Architekten Fernand Dumas, die 1940 abgeschlossen wurde. Dem Zeitgeist entsprechend wurden die Sandsteinmauern und die Tuffgewölbe von Putz und Tünche befreit, die Oberflächen neu behauen und jede Spur der mittelalterlichen Bearbeitung getilgt» (11). Die Stiftskirche *Notre-Dame de l'Assomption* sei eines der bedeutendsten gotischen Gebäude im Kanton Freiburg geblieben, eingestuft als ein Zeuge der Beharrlichkeit einer kleinen Bürgerschaft mit Einfluss zwischen Jura und Alpen. Auf die eigentlich sehr bemerkenswerten Details der inneren Ausstattung - zu nennen sind zum Beispiel das wunderbare Chorgestühl aus der Zeit um 1468 oder die bedeutende Sammlung von Glasgemälden «ohne

*musealen Hauch*» (33), da sie ihre ursprüngliche Aufgabe im Kirchenraum erfüllen - möge in dieser Besprechung nicht näher eingegangen werden, denn im Vordergrund steht für die *Helvetia Franciscana* diese Publikation betreffend *Die ehemalige Kapuzinerkirche* (34-41) mit vielen bis anhin eigentlich nie aufgefallenen Spezialitäten.

Erzählt wird zunächst die Vorgeschichte mit dem Kapitel *Von den Minimern zu den Kapuzinern* (34-35): Romont, das sich 1536 unter die Herrschaft Freiburgs stellte, und sein Umland sind der reformiert gewordenen Waadt benachbart. Zur Festigung des katholischen Glaubens waren Prediger, Beichtväter und Katecheten von auswärts nötig, meistens Ordensmänner, da der Stiftsklerus sich auf Eucharistie beschränkte. Der Rat von Romont führte Verhandlungen mit neuen und dynamischen, damals modernen Ordensgemeinschaften, was 1619 unter dem Segen des Freiburger Rates zur Ansiedlung und Gründung eines Hospizes mit *Minimern* bewirkte. Die *Minimern*, gegründet um 1460 vom Kalabresen Franz von Paola, auch Orden der *Bons-Hommes* genannt, befolgten andauerndes Fasten und waren Veganer, schwarz gekleidet, auch zum Schlafen ihre Kutte nie ablegend. Ihr für damals exotisch anmutender Lebensstil entsprach weder den Vorstellungen noch den Bedürfnissen der Seelsorge bei Behörden und Bürgern Romonts und sorgte für Konflikte. Die Ausweisung geschah 1725. Daraufhin erfolgte 1727 die Berufung von Freiburger *Kapuzinern* nach Romont, die eine Niederlassung für drei Patres und einem Bruder als Hospizstatus bewirkte. Die Volkstümlichkeit dieses Ordens war offenbar Garantie für eine dauerhafte Ansiedlung mit Nachhaltigkeit. Die Behausung war zuerst das *Minimernhospiz* im vormaligen Gasthaus zum *Lion d'Or* mit dem angrenzenden Stall als Kapelle. Sie genügte nicht mehr den Bedürfnissen der Kapuzinergemeinschaft und den Gottesdienstbesuchern. So war der seit 1745 aus Romont stammende Superior des

Hospizes, Maximilien Badoud, die treibende Kraft für den Bau einer komplett neuen Hospizanlage mitsamt Kirche 1746/1747 an der oberen Grand-Rue, eingefügt in die Abfolge der Reihenhäuser unweit des heute abgegangenen Freiburger Tors. Die Geschichte der Kapuziner in Romont ist zusammengefasst in der *Helvetia Sacra* V/2 (1974) behandelt und endet 1979 mit der Auflösung des Konventes.

Zum Gebäude: Das Äußere der Kirche ist im Grunde genommen unverändert geblieben. Das Innere wurde 1830, 1905 und 1931 renoviert. Das gütige Schicksal der ehemaligen Kapuzinerniederlassung ist dem historischen Selbstbewusstsein der Burgerschaft Romonts zu verdanken: «*Die letzte Instandsetzung des Äußeren erfolgte 1996. Im Jahr 2011 vollendete die Burgerschaft Romont als Eigentümerin des ehemaligen Klosters die Restaurierung des Innern und öffnet seither die Kirche auch anderen Anlässen, die mit der Würde des Ortes vereinbar sind*» (35). Das angrenzende Konventgebäude, 1905 neu errichtet mit der Erhebung des Hospizes in den Rang eines Klosters, beherbergt Einrichtungen von öffentlichem Interesse.

Die weiteren Details zur Kapuzinerkirche kunstgeschichtlicher Art sind in Wort und Bildern anschaulich dargestellt und gut beschrieben (36-41). Eine sehr schöne Photographie zeigt die Kapuzinerkirche von Osten (34), die sich gemäß Ordensbautradition wie folgt gliedert: Kirchenschiff (mit Vorzeichen) mit je zwei großen Fenstern auf beiden Seiten, ebenfalls befenstert Äußerer Chor (Altarraum) und Innerer Chor (Betchor) mit aufgesetztem Glockenturmchen (Dachreiter). Erkennbar ist die Sonnenuhr über dem Eingang in den Betchor, der heute als Aufbahrungskapelle dient, mit der lateinischen Inschrift, die besagt, dass die letzte Stunde verborgen ist. Das schlichte Äußere entspricht dem Geist der Kapuzinerarchitektur. Das Innere überrascht durch seine helle Weite dank der zwei Fenster auf

beiden Seiten im zentralräumlich angeordneten Schiff und Äußeren Chor. Die Ausstattung geht auf den Zustand von 1931 zurück und wurde bei der jüngsten Renovation mitberücksichtigt und beibehalten. Dunkelbraun hölzerne Altäre aus dem 18. Jahrhundert geben der Kirche das feierliche Gepräge (37): der Hochaltar zeigt das lange Hauptbild mit der Verklärung Christi von Meinrad Keller (siehe Photo S. 39). Die Gemälde der Seitenaltäre sind franziskanisch und kapuzinerisch ausgerichtet: links im Hauptblatt Stigmatisierung des Franziskus von Assisi und im Oberblatt Joseph von Leonissa, rechts im Hauptblatt Antonius von Padua bei der Erscheinung der Muttergottes und im Oberblatt Fidelis von Sigmaringen. Auf der linken Krenzenz wird die Erinnerung an den Gründer der Miniminen wachgehalten, Franz von Paola, auf der rechten Krenzenz die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Patronin des Kapuzinerordens. Hingewiesen wird auf die im Kirchenschiff zu bewundernde Wandgalerie von sechs Bildern der Heiligen und Seligen des Kapuzinerordens - Laurentius von Brindisi, Diego von Cadix, Bernhard von Corleone, Felix von Nicosia, Joseph von Leonissa und Fidelis von Sigmaringen - aus dem Jahre 1905. Sie sollen angeblich von einem Bruder Hippolyt angefertigt sein - in den Überlieferungen der Archive bei den Schweizer Kapuzinern und in Registerbänden kapuzinischer Periodika ist ein Malbruder namens Hippolyt aus dem 19./20. Jahrhundert unauffindbar. Das siebte Wandbild stellt den Freiburger Seligen Kapuziner Apollinaris Morel von Posat dar, auf einer Wolke schwebend über Romont. Der Maler dieses Wandbildes wird mit «P. Joseph Heimgartner» (38) bezeichnet; hier gilt es zu korrigieren: Der Maler war kein Kapuziner, sondern bei ihm handelt es sich religiös um einen franziskanischen Laienterziar und beruflich um den Kunst- und Kirchenmaler namens Joseph Christian Heimgartner (1868-1939), der so auch in manchen Kapuzinerkirchen fürs Ausmalen Aufträge vom Orden erhalten hatte. Alle diese

sieben Wandbilder sind S. 41 illustriert und mit biographischen Kurztexten erklärt, auf S. 40 diejenigen Wandbilder Joseph von Leonissa und Diego von Cadiz darstellend in größerem Format gezeigt sowie nochmals am äußeren Klappdeckel hinten Felix von Nicosia, Joseph von Leonissa und Apollinaris Morel von Posat. Bemerkenswert zur Ausstattung ist die vom Zürcher Karl Wehrli geschaffene Fensterverglasung von 1882: in den zentralen barock orientierten Medaillons ist eines auf der Südseite dem Antonius von Padua gewidmet, eines im Chor hat zum Porträt Franziskus von Assisi. Die zwei Glocken im Dachreiter - die eine und älteste von 1722 stammt noch aus der Minimien-Ära und ist Franz von Paola bestimmt, die andere trägt den Namen der Klara von Assisi - laden zu Besuch in diese stets offene Kapuzinerkirche ein.

Ein Begriff möge bei einer allfälligen Neuauflage gestrichen sein: «Mönch»; Kapuziner sind wie alle anderen Zweige des Franziskusorden *Mendikanten*, *Bettelbrüder*, heute einfach *Brüder*, wie es zum Ordenskürzel «Cap» das Präfix besagt: *OFM* = *Ordo Fratrum Minorum* = *Orden Minderbrüder*.

Der anschauliche Führer ist ein hilfreicher Begleiter mitsamt Glossar, um die Schönheit dieses Gotteshauses näher betrachten zu können. Der Burgerschaft Romont gilt Hochachtung und Anerkennung mit dem Umgang dieses Kapuzinererbes.

Christian Schweizer

*Anton Rotzetter OFM Cap: Couvent des Capucins de Fribourg - Kapuzinerkloster Freiburg, Fribourg, Couvent des Capucins, 2014, 48 p., ill.*

Wenn Kapuziner über ihr Kloster ein Buch oder eine Broschüre herausgaben, dann war meistens ein Jubiläumsanlass der Grund. Der Beweggrund, warum der

Kapuziner *Anton Rotzetter*, seit 2009 in Freiburg der Brüdergemeinschaft an der Rue de Morat zugeteilt, eine reichlich bebilderte Broschüre über das Kapuzinerkloster in der Zähringerstadt verfasste, ist nirgends genannt. Im Provinzkatalog der Schweizer Kapuziner und in der *Helvetia Sacra* V/2 (1974) wird als Gründungsjahr für das Kapuzinerkloster Freiburg 1609 genannt. Die Gründungsphase als solche zur Entstehung und Konsolidierung der Niederlassung ist im Zeitraum von 1609 bis 1622 an zwei verschiedenen Standorten zu situieren. Die Entstehung und Vollendung der Broschüre fällt in die Jahre 2013 und 2014 und beruft sich keineswegs auf eine der Gründungsphasenjahre. Vielmehr war es seit der letzten Broschüre vom Freiburger Kapuziner Gervais Aeby 1985 punkto Publikationen dieser wunderschönen Kapuzinerniederlassung eher still geworden. Umso mehr ist die von Anton Rotzetter inhaltlich und redaktionell gestaltete Broschüre sehr zu begrüßen, eine Einladung an die Leserschaft, sich in die Welt und Behausung der Kapuziner in Freiburg etwas zu vertiefen. Umso löblicher auch die zweisprachige Ausgabe in Französisch und Deutsch, dank der kompetenten Übersetzung des Mitbruders *Marc Verdon* ins Französische. Das Zustandekommen des praktischen Opusculus ist ebenso der Mitarbeit der weiteren Mitbrüder *Adrian Holderegger* und *Bernard Maillard* zu verdanken, beide wie Anton Rotzetter und Marc Verdon Mitglieder des Freiburger Konventes. Im Grunde genommen ist es ein sympathisches Gemeinschaftswerk unter Federführung von Anton Rotzetter, leicht lesbar, thematisch und kapitelweise bezogen entsprechend illustriert und verständlich erklärt, dabei franziskanische und kapuzinerspezifische Spiritualität sehr stark miteinbezogen.

Das Cover zeigt vorne die Front der Kapuzinerkirche und hinten den Klostergarten und die Südseite des Klosters. Begrüßt wird zum Auftakt der Lektüre der Leser zum Gang durch das Kloster